

Eine gespaltene Nation? – Überlegungen zur politischen Geschichte und Gegenwart Italiens im Spiegel der Einigungsfeiern von 2011

von *Pascal Oswald*

1. Die Einigungsfeiern vom 17. März 2011 in Rom

Wir schreiben Donnerstag, den 17. März 2011. Ein Passant im Zentrum Roms, ein zufällig dort umherschleudernder deutscher Tourist etwa, mag meinen, dass Italien an diesem Tag in einem Rausch nationaler Begeisterung das 150-jährige Bestehen seiner staatlichen Einheit feiert: Vom *Gianicolo* donnern die Kanonenschüsse zum Gedenken an den Nationalhelden Giuseppe Garibaldi, der hier 1849 versuchte, die kurzlebige *Repubblica Romana* gegen die französischen Truppen zu verteidigen, die damals zugunsten des Papstes intervenierten.¹

Geht man weiter Richtung Zentrum, so trifft man vor dem *Monumento Nazionale a Vittorio Emanuele*, auf einen breiten Blument Teppich in den Farben der italienischen Trikolore, der sich quer über die *Piazza Venezia* erstreckt. Manch ein Römer meint freilich, dieses Gebäude sei von oben am schönsten, und führt das keineswegs nur auf die phänomenale Aussicht auf das *Forum Romanum*, das Kolosseum und die vielen anderen historischen Bauwerke zurück, die man von dort oben in rund 70 Metern Höhe genießen kann, sondern vor allem auf die Tatsache, dass man den Bau selbst von dort oben nicht sieht.

Wer das „Gebiss“ – eine weitere der zahlreichen, aufschlussreichen Bezeichnungen für den Bau – aus eigener Anschauung kennt, kann diese Meinung leicht nachvollziehen: Es handelt sich um einen riesigen, überdimensionierten Monumentalkoloss, durch und durch aus weißem Marmor gefertigt, der direkt vor das Kapitol gesetzt wurde. 1911 begann man mit dem Bau der „Schreibmaschine“, wie das zu Ehren des ersten italienischen Königs Vittorio Emanuele II errichtete Monumentalbauwerk im Volksmund auch heißt. Erst 1927, bereits unter dem faschistischen Regime Benito Mussolinis, wurde es fertiggestellt.² 84 Jahre später würdigt Staatspräsident Giorgio Napolitano anlässlich des 150. Jubiläums den Gründerkönig, indem er vor dem *Vittoriano* einen Kranz niederlegt.³ Bereits am Mittwochabend rief er in einem vom Staatsfernsehen übertragenen Rede dazu auf, die „besten Jahre unserer Geschichte“ zu feiern und vereint zu bleiben.⁴ Mit dieser Politik führt er die Tradition seines Vorgängers Carlo Azeglio Ciampi fort: Nachdem in den 1990er-Jahren vom „Tod des Vaterlandes“ die Rede gewesen war⁵ und das italienische Nationalbewusstsein einen Tiefpunkt erlangt zu haben

¹ Vgl. etwa Jens Späth, Der 17. März 2011 und die Römische Republik von 1849. Eine historische Spurensuche auf dem Gianicolo, in: Gabriele B. Clemens / Jens Späth (Hrsg.), 150 Jahre Risorgimento - geeintes Italien?, Trier 2014, S. 187-220; Gustav Seibt, Rom oder Tod. Der Kampf um die italienische Hauptstadt, Berlin 2001, S. 128-130.

² Vgl. etwa Thomas Bremer, Das Denkmal des jungen Nationalstaats. Zu Architektur, Programmatik und Restaurierung des „Vittoriano“ in Rom, in: Zibaldone. Zeitschrift für italienische Kultur der Gegenwart 41 (2006), S. 9-21.

³ Vgl. Italien feiert 150. Geburtstag, URL: http://www.focus.de/politik/ausland/geschichte-italien-feiert-150-geburtstag_aid_609586.html, 17.03.2011 (04.01.2020).

⁴ Vgl. Nikos Tzermias, Italien feiert seine 150 Jahre. Kontroversen um die kritische Haltung von Politikern der Lega Nord, in: Neue Zürcher Zeitung, 18.03.2011, S. 8.

⁵ Den Begriff, den der Schriftsteller Salvatore Satta in seiner 1948 veröffentlichten Erzählung „*De profundis*“ gebrauchte, brachte erstmals wieder der umstrittene Faschismusforscher Renzo De Felice ans Licht: 1994 sprach er in einem Interview von der „morte della patria“ in Bezug auf die Katastrophe des 8. September 1943. Der Ausdruck fällt auch im letzten, posthum veröffentlichten Band seiner monumentalen Mussolini-Biographie. Durch Ernesto Galli della Loggia wurde er populär. Vgl. dazu Claudio Siniscalchi, Prefazione, in: Renzo De Fe-

schien,⁶ bemühte sich erst wieder der von 1999-2006 amtierende Staatspräsident Ciampi um eine Wiederbelebung „fast in Vergangenheit geratener nationaler Rituale“ und Symbole: So war es Ciampi, der am *Vittoriano* den „Altare della patria“ wiedereröffnete, das Nationaldenkmal für die Gefallenen der Nation.⁷

Ein aus historischer Perspektive merkwürdig erscheinendes Gratulationsschreiben erhielt Napolitano von Papst Benedikt XVI., in dem der Papst den Beitrag katholischer Persönlichkeiten zur nationalen Identität betont.⁸ Zwar ist richtig, dass etwa neoguelfische Intellektuelle wie Vincenzo Gioberti im Risorgimento eine wichtige Rolle spielten,⁹ doch spielt der Papst die Bedeutung der sogenannten „Römischen Frage“ herunter, die insbesondere nach der 1871 erfolgten Annexion des Kirchenstaats das Verhältnis von Staat und Kirche erheblich belastete: Das am 15. Mai 1871 veröffentlichte ‚Garantiegesetz‘ sanktionierte die Annexion der eroberten Territorien – mit Ausnahme der päpstlichen Paläste – durch den jungen Nationalstaat. Diese Regelung stellte jedoch keineswegs die endgültige Lösung der ‚Römischen Frage‘ dar, zumal Papst Pius IX. – der sich bereits im Oktober 1870 als „Gefangenen im Vatikan“ bezeichnete – mit der Enzyklika „Ubi nos“ vom 15. Mai 1871 das ‚Garantiegesetz‘ zurückwies.¹⁰ 1874 untersagte er mit dem Erlass der Bulle „Non expedit“ den italienischen Katholiken gar die Teilnahme an den politischen Wahlen. Wenngleich diese Maßnahme keine großen Auswirkungen auf das Wahlverhalten gehabt zu haben scheint – auch nach Aufhebung des Verbots stieg die Zahl der Wähler nicht spürbar –,¹¹ belastete die ‚Römische Frage‘ das Verhältnis zwischen Nationalstaat und Kirche noch bis ins 20. Jahrhundert hinein. Erst mit dem Abschluss der Lateranverträge 1929 zwischen Pius XI. und Mussolini, in denen sich die Parteien auf die bis heute gültige Vatikanstaat-Lösung einigten, erkannte der Papst den italienischen Nationalstaat an.

Eine abendliche Aufführung von Giuseppe Verdis Oper *Nabucco*, die mit dem Gefangenenchor „*Va pensiero sull'ali dorate*“ („Schwebe hin, Gedanke, auf gold'nen Flügeln“) bis heute als ein Symbol italienischer Einheit und Freiheit gilt, mit Stardirigent Riccardo Muti am Pult, lässt die Feiern in Rom am Donnerstagabend schließlich ausklingen.¹² „V.E.R.D.I.“ – das war lange Zeit ein Symbol der nationalen Bewegung in Italien, das war ein Akrostichon für „Vittorio Emanuele Re d'Italia“, das ist noch heute auf Hauswänden in Trieste zu lesen: Des-

lice, *Breve Storia del Fascismo*, Mailand 2002 (2000), S. IX–XV, hier S. IX; Renzo De Felice, *Mussolini l'alleato*, Bd. 2: *La guerra civile 1943–1945*, Turin 1997, S. 87; Ernesto Galli Della Loggia, *La morte della patria. La crisi dell'idea di nazione tra Resistenza, antifascismo e Repubblica*, Rom / Bari 1996.

⁶ Vgl. auch Jens Petersen, *Wandlungen des italienischen Nationalbewußtseins nach 1945*, in: *Quellen und Forschungen aus italienischen Archiven und Bibliotheken* (im Folgenden: QFIAB) 71 (1991), S. 699-748.

⁷ Vgl. Lutz Klinkhammer, *Der neue ‚Antifaschismus‘ des Gianfranco Fini. Überlegungen zur italienischen Vergangenheitspolitik der letzten beiden Jahrzehnte*, in: Petra Terhoeven (Hrsg.), *Italien, Blicke. Neue Perspektiven auf die italienische Geschichte des späten 19. und 20. Jahrhunderts*, Göttingen 2010, S. 257–280, hier S. 266 (Zitat von ebd.).

⁸ Vgl. Tzermias, *Italien feiert* (wie Anm. 4).

⁹ Gioberti begründete in seinem 1843 erschienen Traktat „*Del primato morale e civile degli italiani*“ die neoguelfische Idee, derzufolge der Papst die Führung eines italienischen Staatenbundes übernehmen sollte. Vgl. dazu auch Peter Herde, *Guelfen und Neoguelfen. Zur Geschichte einer nationalen Ideologie vom Mittelalter zum Risorgimento.*, in: *Sitzungsberichte der Wissenschaftlichen Gesellschaft an der Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main*, Bd. 22 (= Nr. 2; 1985) Stuttgart 1985–86, S. 25-182.

¹⁰ Vgl. Seibt, *Rom oder Tod* (wie Anm. 1), S. 182 f.

¹¹ Vgl. Denis Mack Smith, *Storia d'Italia 1861–1969*, Bari 1972, S. 151.

¹² Vgl. ebd. sowie Späth, 17. März (wie Anm. 1).

sen Einwohner drückten damit ihren Wunsch nach Anschluss an das 1861 gegründete Königreich Italien auf eine verschlüsselte Art und Weise aus, welche die habsburgische Polizei nicht verbieten konnte. Auch wenn der politische Mythos um seine Person, wie die moderne Forschung herausgestellt hat, in vielerlei Hinsicht im Nachhinein überhöht wurde,¹³ gilt Verdi nach wie vor als der italienische Nationalkomponist schlechthin.

Die Feierlichkeiten von 2011 verlaufen in allen anderen größeren Städten der Halbinsel nach ähnlichem Muster. Insgesamt gedenkt man in den neun Monaten von März bis November in über 100 offiziellen Veranstaltungen der 150 Jahre zurückliegenden Einigung und der verschiedenen Etappen, die Italien auf dem Weg zur Einheit beschreiten musste.¹⁴

Doch der äußere Schein trügt: Italien ist am Tage der Jubiläumsfeier keineswegs so geeint, wie es sich gerne nach außen hin darstellt.¹⁵ Vielmehr treten gerade im Kontext der Jubiläumsfeiern des 17. März auch die mannigfaltigen Probleme und Spannungen zu Tage, die das Land und seine Gesellschaft seit den Tagen der Einigung nicht mehr loslassen. Bereits die Vorbereitungen, die für den Geburtstag der Nation getroffen werden, werfen ein bezeichnendes Licht auf die dunklen politischen Verhältnisse und offenbaren, wie sehr die italienische Nation zu zerreißen droht: Dem aufgrund von drei Prozessen mit seinen eigenen Angelegenheiten sehr beschäftigten Ministerpräsidenten Silvio Berlusconi gelingt es zwar noch, kurz vor knapp ein Gesetz zu erlassen, das den 150. Geburtstag der Nation zum einmaligen Feiertag erhebt; doch sein Gesetzesvorschlag, den 17. März 2011 für arbeitsfrei zu erklären, hat zuvor im Parlament heftige Debatten ausgelöst. Auf nicht geringen Widerstand stößt Berlusconi dabei sogar bei dem eigenen Juniorpartner in seinem Mitte-Rechts-Bündnis: Die Parteimitglieder der *Legha Nord* versprechen erst, die offiziellen Feierlichkeiten nicht zu stören, nachdem ihnen für ihre Stammwählerregion Norditalien ein eigener Feiertag zugestanden worden ist.¹⁶

2. „Il tricolore lo uso soltanto per pulirmi il culo“: Der Boykott der Lega Nord

Schon seit längerer Zeit steht die Partei Umberto Bossis im Brennpunkt der politischen Diskussion: Ginge es nach ihr, so wäre der italienische Staat schon längst Geschichte, dann

¹³ Vgl. Birgit Pauls, Giuseppe Verdi und das Risorgimento. Ein politischer Mythos im Prozeß der Nationsbildung, Berlin 1996. Pauls gelang der Nachweis, dass der Verdi-Mythos vielfach erst posthum im Kontext der Nationsbildung *nach* der Nationalstaatsgründung konstruiert wurde: Insbesondere manipulierte Jacopo Caponi das spätere Verdi-Bild, indem er bei der Übersetzung von Arthur Pouggins „Vita aneddòtica di Verdi“ die eigene Bemerkung hinzufügte, der Komponist habe mit den Opern „I Lombardi“ und „Nabucco“ bewusst politische Ziele verfolgt; spätere Verdi-Darstellungen übernahmen diese These unkritisch. Pauls These, „V.E.R.D.I.“ sei erst viel später als gemeinhin angenommen ein politischer Slogan geworden, konnte Michael Sawall insofern entkräften, als ihm mithilfe piemontesischer Zeitungen der Nachweis gelang, dass der Spruch durchaus schon früher in Form von Graffiti auf Hauswänden oder als Grußformel gebraucht wurde. Wirklich politische Bedeutung entfaltete das Akrostichon auch nach ihm jedoch erst 1859, als bei einer Aufführung von Verdis Oper „Un ballo in maschera“ die Polizei eingriff, um die „Viva Verdi“-Rufe zu unterbinden. Vgl. Michael Sawall, „Viva V.E.R.D.I.“. Origine e ricezione di un simbolo nazionale nell’anno 1859, in: Fabrizio Della Seta / Roberta Montemorra Marvin / Marco Marica (Hrsg.), Verdi 2001. Atti del convegno internazionale (Parma, New York, Ney Haven, 24 gennaio-1 febbraio 2001), Florenz 2003, S. 123-131. Vgl. zu diesem Aspekt außerdem Stefano Castelvechi, Was Verdi a „Revolutionary“?, in: The Journal of Interdisciplinary History 36 (2009), S. 615-620; Helen Geyer, Verdi und das Risorgimento, in: Massimo Minelli / Rainer Schlösser (Hrsg.), 150 Jahre einiges Italien, München 2012 (= Jenaer Beiträge zur Romanistik 1), S. 59-92; Philip Gossett, Giuseppe Verdi and the Italian Risorgimento, in: Proceedings of the American Philosophical Society 156 (2012), S. 271-282.

¹⁴ Vgl. Bayern2 Radio Wissen: Viva Italia?! Über eine brüchige Einheit, Podcast vom 11.03.2011 [Interview mit Gregor Hoppe].

¹⁵ So auch Jens Späth, Das Risorgimento: Revolution, Krieg und Nation in Italien, in: Ewald Frie / Ute Planert (Hrsg.), Revolution, Krieg und die Geburt von Staat und Nation, Tübingen 2016, S. 83–103, hier S. 83.

¹⁶ Vgl. Birgit Schönau, Was hält Italien noch zusammen?, in: Die Zeit, 24.02.2011.

würde es ein unabhängiges, wirtschaftlich starkes Norditalien, einen Staat *Padania* (von lat. „Padus“ für: „Po“) geben, der nicht mehr länger vom „räuberischen Rom“ und vom „afrikanischen Süden“ ausgebeutet würde. Das Programm findet in der norditalienischen Bevölkerung durchaus Anklang – 1992 hielt beinahe ein Viertel der Norditaliener die Schaffung des Nationalstaats für einen Fehler.¹⁷ Bei den Parlamentswahlen im April 1992 konnte die drei Jahre zuvor als Zusammenschluss kleinerer *Leghe* gegründete Partei einen ersten Erfolg verbuchen: Ihr Stimmanteil stieg von 0,5% auf 8,7% – in manchen Provinzen Norditaliens gar als stärkste Partei, mit Spitzenwerten bis zu 40% – und auch nach ihrer Regierungsbeteiligung im kurzlebigen Kabinett Berlusconi erhielt sie 1996 mit einem weiteren Zuwachs 10,1%.¹⁸

Symbole der gesamtitalienischen Nation wie die Hymne *Fratelli d'Italia* oder selbst die italienische Trikolore lehnt die rechtspopulistische *Lega Nord* entschieden ab; Bossi, bis 2012 Vorsitzender der Partei, hat mit seinen Äußerungen über die italienische Nationalflagge in der Vergangenheit schon wiederholt für Empörung gesorgt, etwa als er höhnte, die Trikolore taue bestenfalls als Toilettenpapier.¹⁹ Die *Lega Nord* hat ihre eigene Fahne, ihr eigenes Wappen und ihre eigene Hymne. Dabei bedient sie sich auch gerne der einen oder anderen wirkungsmächtigen Persönlichkeit aus der italienischen Vergangenheit – ob das im Einzelnen passt oder nicht, spielt dabei keine Rolle: So ist im Wappen der *Lega* (der historisch nicht belegte) Alberto da Giussano zu sehen, einer der Anführer der *Lega Lombarda*, jenes aufmüpfigen Bundes oberitalienischer Städte, die dem Stauferkaiser Friedrich I. Barbarossa 1176 in der Schlacht von Legnano eine empfindliche Niederlage bereiteten. Bei Parteianlässen wird statt der offiziellen Nationalhymne der Freiheitschor aus Verdis Oper *Nabucco* gesungen; dass Verdi selbst dem *Risorgimento*, der italienischen Einheitsbewegung, keineswegs ablehnend gegenüberstand, stört an dieser Stelle nicht – relevant ist vielmehr, dass er Norditaliener war.²⁰ Auch die Ideen des föderalistisch gesinnten Mailänder Revolutionärs Carlo Cattaneo, für den schon 1848 das Primat der Freiheit vor der Einheit galt, werden nach eigenem Gutdünken zurechtgestutzt: Unter vollkommener Verkennung der historischen Realität behaupten *Lega*-Anhänger, schon Cattaneo habe ein freies „Padanien“ gefordert.²¹ Trotz allem handelt es sich bei der Obstruktionshaltung der *Lega Nord* 2011 letztlich um nicht mehr als einen partiellen Boykott, denn die Parteiführung lässt es sich nicht entgehen, am Nachmittag an der gemeinsamen Feierstunde der beiden Kammern des Parlaments teilzunehmen.²²

¹⁷ Vgl. Jens Petersen, Der Ort der Resistenza in Geschichte und Gegenwart Italiens, in: QFIAB 72 (1992), S. 550-571, hier S. 569.

¹⁸ Vgl. Jens Petersen, Quo vadis, Italia? Ein Staat in der Krise, München 1995, S. 168-172; Günther Pallaver, Südtirol und Padanien: zwischen Verteidigung und Eroberung des Territoriums, in: Der Bürger im Staat 60 (2010), S. 201-211, hier S. 207 f.

¹⁹ Bossi distanzierte sich später von seiner Aussage, die im Wortlaut folgendermaßen drastisch war: „Il tricolore lo uso soltanto per pulirmi il culo.“ Vgl. Giovanna Casadio, Offese e insulti al tricolore. Bossi manda una lettera di scuse, in: La Repubblica, 20.12.2001.

²⁰ Vgl. Schönau, Italien (wie Anm. 16).

²¹ Vgl. Stefano Allievi, Le parole della Lega, Il movimento politico che vuole un'altra Italia, Mailand 1992, S. 39. Zur „föderal-demokratische[n] Konzeption“ Cattaneos vgl. Anne Bruch, Municipale Identität und bürgerliche Kultur im Risorgimento. Die Bedeutung der Stadt für Carlo Cattaneos föderal-demokratische Konzeption, in: Jahrbuch zur Liberalismus-Forschung 22 (2010), S. 165-179.

²² Vgl. Italien feiert 150. Geburtstag (wie Anm. 3); Tzermias, Italien feiert (wie Anm. 4).

3. Die Einigung als „Unglück“ für den Süden? Historische Reminiszenzen: Die sogenannte „italienische Südfrage“

Auch aus dem tiefsten Süden Italiens, aus Sizilien, tönen die Stimmen einer kritischen Opposition zum Einheitsfest – freilich in ganz anderer Weise als von Bossis *Legha Nord*: Raffaele Lombardo, der Regionalpräsident Siziliens, will zwar am offiziellen Festakt teilnehmen, betont aber, die Einigung sei für den Süden „ein Unglück“ gewesen, der Norden habe ihn „ausgeplündert und verarmen lassen“.²³

Die Extrempositionen, die Lombardo und Bossi vertreten, sind auch Ausdruck des wirtschaftlich bedingten, in Italien extrem stark ausgeprägten Nord-Süd-Gefälles: Während im Norden in den 1960er-Jahren der *triangolo industriale*, das Städtedreieck Genua-Mailand-Turin, zu den wirtschaftlich stärksten Regionen Europas zählte, ist der Süden bis heute stark agrarisch-bäuerlich geprägt. Lombardos Kritik stellt dabei keineswegs eine Neuheit dar, diese ist vielmehr fast so alt wie die Einigung: Nach der klassischen These des kommunistischen Theoretikers Antonio Gramsci etwa blieb die notwendige Agrarrevolution während des Risorgimento aus;²⁴ auch wenn Gramscis Behauptung von der *rivoluzione mancata* längst widerlegt ist,²⁵ geht die sogenannte „italienische Südfrage“ (*questione meridionale*) auf die Jahre der Nationalstaatsgründung zurück, die unter der Führung Piemont-Sardiniens erfolgte. Als das archaische, von einer enorm hohen Analphabetismusrate geprägte Süditalien 1861 nach Garibaldi's ‚Zug der Tausend‘ durch fragwürdige Plebiszite annektiert wurde, übertrug man das piemontesische Verwaltungsgesetz auf die neuen Provinzen. Für die Einwohner des ehemaligen Königreichs Beider Sizilien erhöhten sich damit auch die Steuerlasten. Auf Sizilien stieß die eingeführte Wehrpflicht auf derartigen Hass, dass in einigen Dörfern die Werbeoffiziere gelyncht wurden.²⁶ Den eingesetzten Präfekten gelang es als Vertretern der Zentralregierung nur unzureichend, in der süditalienischen Peripherie Staatshoheit und Gewaltmonopol durchzusetzen: Nach 1861 kam es im *mezzogiorno* wiederholt zu Aufständen, welche die Zentralregierung gewaltsam niederschlug und welche letztlich in einen mehrjährigen Guerilla- und de-facto-Bürgerkrieg mündeten, der mehr Opfer als alle Schlachten der sogenannten ‚Unabhängigkeitskriege‘ zusammen forderte.²⁷ Auch die *mafia*, deren Entstehungsgeschichte bis heute

²³ Vgl. Kathrin Dingler, Nichts zu feiern, in: *Jungle World* 11 (2011) [dem Verfasser ist bewusst, dass diese Zeitung hinsichtlich ihrer politischen Orientierung problematisch ist, er zitiert nur die Aussagen Lombardis].

²⁴ Vgl. Antonio Gramsci, Die süditalienische Frage. Beiträge zur Geschichte der Einigung Italiens, Berlin 1955; ders., Gefängnishefte, Bd. 8, hrsg. v. Klaus Bochmann u.a., Berlin 1998, S. 1901-2008.

²⁵ Vgl. vor allem die Aufsatzsammlung von Rosario Romeo, *Risorgimento e capitalismo*, Bari 1959.

²⁶ Vgl. Moses I. Finley / Denis Mack Smith / Christopher Duggan, *Geschichte Siziliens und der Sizilianer*, München 1998 (englischsprachiges Original 1986), S. 294. Zu den Plebisziten, deren Abstimmungsmodus weder frei oder fair war: Es standen nur die Alternativen „Annessione alla monarchia costituzionale del Re Vittorio Emanuele II“ und ein „Regno separato“ zur Wahl; außerdem galt das piemontesische Zensuswahlrecht und Analphabeten, deren Zahl fast 80% betrug, waren ausgeschlossen. Vgl. Peter Stadler, *Cavour. Italiens liberaler Reichsgründer*, München 2001 (= *Historische Zeitschrift*, Beiheft, N. F. 30), S. 146; Denis Mack Smith, *Cavour and Garibaldi 1860. A study in political conflict*, reissued with a new preface, Cambridge 1985 (1954), S. 385-390.

²⁷ Vgl. zu dem Brigantenkrieg Franco Molfese, *Storia del brigantaggio dopo l'Unità*, Mailand 1964; knappe neuere Darstellungen auch bei Christopher Duggan, *La forza del destino. Storia d'Italia dal 1796 a oggi*, Rom / Bari 2008, S. 247-260; Christian Jansen, *Eine Tradition der Rebellion gegen das staatliche Gewaltmonopol. Italien, 1848–1980*, in: Stig Förster / Christian Jansen / Günther Kronenbitter (Hrsg.), *Rückkehr der Condottieri? Krieg und Militär zwischen staatlichem Monopol und Privatisierung: Von der Antike bis zur Gegenwart*, Paderborn u.a. 2010, S. 189-204, hier S. 193-196; siehe außerdem mit regionalgeschichtlichem Zugriff Giuseppe Clemente, *Viva chi vince. Il Gargano tra reazione e brigantaggio (1860-1864)*, presentazione di Alessandro Barbero, Foggia 2016.

vielfach im Dunkeln liegt, wird erst in jenen Jahren als Phänomen historisch greifbar.²⁸ Zugleich haben hier die gegenseitigen Vorurteile ihren Ursprung: Der Süden erschien vielen Norditalienern barbarisch, irrational und rückständig, wurde bisweilen als afrikanisch beschimpft, Ressentiments gegen seine Einwohner, etwa die neapolitanischen *lazzaroni*, und Vorurteile von faulen und korrupten *terroni* oder *maccheroni* verbreiteten sich. Umgekehrt begannen Süditaliener mit den ihnen arrogant erscheinenden Norditalienern ins Gericht zu gehen, die sich selbst erst ab den 1870er-Jahren vereinzelt bemühten, die Situation in Süditalien zu verstehen. Bereits der 1867 verstorbene Historiker Giacinto de' Sivo sprach von einer „Versklavung“ des Südens.²⁹

Die fast ausschließlich auf Nord- und Mittelitalien beschränkte Resistenza-Erfahrung des Bienniums 1943-45 hat das Nord-Süd-Gefälle vielleicht weiter verstärkt.³⁰ Spätere Industrialisierungsversuche, die die Wirtschaft im Süden ankurbeln sollten, scheiterten jedenfalls kläglich. Im Rahmen des Programms *Cassa del Mezzogiorno* wurden seit der Ära De Gasperi staatliche Gelder, die umgerechnet Milliarden von Euro betragen, in solchen Projekten verschleudert.³¹ Davon zeugen noch heute die sogenannten *cattedrali nel deserto* („Kathedralen in der Wüste“): Autobahnen, die auf Friedhöfen enden, oder fertigestellte, aber nie eröffnete Krankenhäuser, Schulen, Parkplätze, Eisenbahnlinien, Wasserleitungen, Kläranlagen und Sportplätze. Traurige Berühmtheit erlangte die kalabresische Hafenstadt Gioia Tauro, in der das berüchtigte *V Centro siderurgico*, das fünfte geplante große Stahlzentrum Italiens, niemals fertiggestellt wurde; stattdessen treibt nun in dem Gebiet, in dem einst Olivenhaine und Zitrusgewächse die Wege säumten, tagtäglich die kalabresische *mafia*, die *N'drangheta*, ihr Unwesen.

Die Arbeitslosigkeit im *mezzogiorno* erreichte 2011 13,9% und damit sogar einen relativen Tiefpunkt.³² Sie ist insbesondere unter Jugendlichen stark verbreitet, die vielfach mit Perspektivlosigkeit zu kämpfen haben und denen oft nichts als die Emigration in den Norden oder ins Ausland übrig bleibt. Der wirtschaftliche Abstand zur *Italia settentrionale* wurde in den Jahrzehnten der sogenannten „Ersten Republik“ immer größer: Das Bruttoinlandsprodukt Kalabriens und Siziliens lag in den 1980er-Jahren bis zu 60% unter Landesdurchschnitt, während das nördlicher Regionen wie Piemont oder Lombardei ca. 20% darüber lag.³³

²⁸ Vgl. etwa Jens Petersen, Geschichte und Gegenwart der Mafia als Problem der Forschung, in: QFIAB 74 (1994), S. 605–645, hier S. 610–614.

²⁹ Diese Norditaliener sind unter der Bezeichnung *meridionalisti* bekannt. Als klassisch kann die auf einer Sizilienreise beruhende Analyse Sidney Sonninos und Leopoldo Franchettis aus dem Jahr 1877 gelten: *La Sicilia nel 1876*, 2 Bde., Florenz 1877. Vgl. auch John Dickie, *Darkest Italy. The Nation and Stereotypes of the Mezzogiorno, 1860–1900*, New York 1999; Moe Nelson, *The view from Vesuvius. Italian Culture and the Southern Question*, Berkeley 2002; David Gilmour, *Auf der Suche nach Italien. Eine Geschichte der Menschen, Städte und Regionen von der Antike bis zur Gegenwart*, Stuttgart 2013 (englischsprachiges Original 2011), S. 247–260.

³⁰ So Petersen, *Resistenza* (wie Anm. 17), S. 569. Dies stimmt zwar insofern, als der Partisanenkampf sich tatsächlich ab einem gewissen Zeitpunkt (vgl. jedoch im September 1943 noch die *Quattro giornate di Napoli*) nur noch in Ober- und Mittelitalien abspielte, Teile der süditalienischen Bevölkerung waren jedoch durchaus involviert (vgl. etwa Giorgio Amendola, *Der Antifaschismus in Italien. Ein Interview von Pierro Melograni*, Nachw. v. Jens Petersen, Stuttgart 1977, S. 175).

³¹ Vgl. Christian Jansen, *Uneiniges Italien. Die „Südfrage“ als Strukturproblem vom Risorgimento bis heute*, in: Minelli / Schlösser (Hrsg.), *150 Jahre* (wie Anm. 13), S. 179-202, hier S. 187 f.

³² Vgl. I.Stat, *Tasso di disoccupazione*, URL: http://dati.istat.it/Index.aspx?DataSetCode=DCCV_TAXDISOCCU1 (04.01.2020).

³³ Vgl. Rudolf Lill, *Italien als demokratische Republik*, in: Wolfgang Altgeld / Thomas Frenz / Angelica Gernert u.a. (Hrsg.), *Geschichte Italiens*, 3., akt. u. erw. Aufl., Stuttgart 2016, S. 455-538, hier S. 501.

4. „Es lebe Italien, das kommt mir niemals über die Lippen“: Ablehnung der Einigungsfeiern durch die Südtiroler Volkspartei

In ihrer Ablehnung gegenüber dem Jubiläumsfest finden der Sizilianer Lombardo und die *Lega Nord* zudem Unterstützung bei der deutschen Minderheit im *Alto Adige*, die in der *Südtirolischen Volkspartei* (SVP) organisiert ist: Luis Durnwalder, der seit einem Vierteljahrhundert als Landeshauptmann in Bozen herrscht, erklärt in einem offiziellen Schreiben, er denke nicht daran, an der Feier teilzunehmen, denn die österreichische Minderheit in Südtirol könne die Freude über 150 Jahre Italien durchaus nicht teilen. Im Radio geht Durnwalder dann noch einen Schritt weiter, wenn er meint: „Es lebe Italien, das kommt mir niemals über die Lippen.“³⁴ Als Rechtfertigung dafür, nicht mitfeiern zu wollen, erklärt er: „1861 gehörte Südtirol nicht zu Italien.“

An Logik fehlt es dieser Argumentation allerdings schon, denn man könnte genauso gut entgegen, dass 1861 noch nicht einmal Rom zum italienischen Nationalstaat gehörte: Die Annexion des Kirchenstaats (mit Ausnahme des Vatikans) wurde erst 1870 durch den Ausbruch des deutsch-französischen Krieges ermöglicht, der den Abzug der zum Schutz des Papstes dort stationierten französischen Truppen zur Folge hatte. Südtirol wurde demgegenüber erst nach dem Ersten Weltkrieg im Friedensvertrag von Saint-Germain (10.09.1919) dem italienischen Nationalstaat zugesprochen.³⁵

5. „Giovinezza“ neben „Bella Ciao“ in San Remo: Zur Verharmlosung der faschistischen Vergangenheit

Nicht weniger bezeichnend für die politische Kultur des modernen Italiens ist ein Vorfall im ligurischen San Remo auf öffentlicher Bühne: Dort lassen während der Einigungsfeiern von 2011 die Chefs des Staatsfernsehens *RAI* erst im letzten Moment ihren Plan fallen, neben dem Partisanenlied *Bella Ciao* auch das faschistische Kampflied *Giovinezza* zu spielen.³⁶ Dies ist nur symptomatisch für die „Aufwertung des Faschismus“,³⁷ die in Italien seit dem (gemeinhin mit dem Begriff *tangentopoli* umschriebenen) Zusammenbruch des alten Parteiensystems und dem Übergang zur sogenannten ‚Zweiten Republik‘³⁸ Anfang der 1990er-Jahre eingesetzt hat: Das antifaschistische Paradigma, die Resistenza als Gründungsmythos und „Zivilreligion“ der

³⁴ Vgl. Schönau, Italien (wie Anm. 16).

³⁵ Vgl. etwa Rudolf Lill, Geschichte Italiens in der Neuzeit, 4., durchges. Aufl., Darmstadt 1988 (1980), S. 291.

³⁶ Vgl. Schönau, Italien (wie Anm. 16).

³⁷ Aram Mattioli, „Viva Mussolini!“. Die Aufwertung des Faschismus im Italien Berlusconi, Paderborn u.a. 2010.

³⁸ Die Bezeichnung „Tangentopoli“ kommt von „tangenti“ („Schmiergelder“). Die von dem Mailänder Staatsanwalt Antonio Di Pietro eingeleiteten Untersuchungen, die unter dem Namen *mani pulite* bekannt wurden, hatten Anfang der 1990er-Jahre die Verstrickung von Politikern jeglicher politischer Couleur aufgedeckt und legten nahe, dass sämtliche Parteien und die gesamte politische Klasse in kriminelle Machenschaften verstrickt waren. Dies führte zur Auflösung des alten Parteiensystems. Vgl. zu diesen Entwicklungen etwa Petersen, Quo vadis, Italia? (wie Anm. 18), S. 141-166. Den Begriff „Zweite Republik“ gebrauchten bereits zeitgenössische Beobachter. „In Tages- und Wochenpresse wurde es üblich, vom Zeitraum zwischen 1948 und 1992 als der ‚Ersten Republik‘ zu sprechen – was an sich falsch ist, da nur eine erhebliche Veränderung der Verfassung es gerechtfertigt hätte, von einer Zweiten Republik zu sprechen.“ Brunello Mantelli, Revisionismus durch „Aussöhnung“. Politischer Wandel und die Krise der historischen Erinnerung in Italien, in: Christoph Cornelißen / Lutz Klinkhammer / Wolfgang Schwentker (Hrsg.), Erinnerungskulturen. Deutschland, Italien und Japan seit 1945, Frankfurt am Main 2003, S. 222-232, hier S. 224.

Republik scheint im „Kampf der Erinnerung“ (Sergio Romano) gefallen zu sein.³⁹ Der langjährige Generalsekretär der *Alleanza Nazionale*, Gianfranco Fini, erklärte Mussolini zum „größten Staatsmann des 20. Jahrhunderts“. Wenn sich Fini später auch von seiner Aussage distanzierte,⁴⁰ zeigt diese ebenso wie die Benennung von Straßennamen nach historischen Persönlichkeiten des *ventennio*, dass der Faschismus in Italien wieder salonfähig ist. Zahlreiche weitere Beispiele ließen sich hier aufführen, wie die Affäre um das dem „Araberschlichter“ Rodolfo Graziani gewidmete Denkmal in der kleinen Gemeinde Affile bei Rom, die 2005 für internationale Empörung sorgte.⁴¹ Berlusconi ließ in der Verfassung der Republik Italien den Begriff *cittadino* („Bürger“) durch *italiano* ersetzen;⁴² das wäre hierzulande eine Ungeheuerlichkeit und mag auch den ein oder anderen Italiener vor den Kopf stoßen, doch muss man sich der Tatsache bewusst sein, dass die „Staatsbürgerschaft (*cittadinanza*) in Italien [...] ein juristischer Begriff ist, der nicht jene gesellschaftlichen, kulturellen und moralischen Werte besitzt, die ihm in anderen Ländern zugehören“.⁴³

Zudem zeichnet sich die Tendenz ab, die Frontkämpfer der faschistischen Republik von Salò, die während des Bürgerkriegsbienniums 1943-45 in Oberitalien bestand, moralisch auf eine Stufe mit den Partisanen der antifaschistischen *Resistenza* zu stellen, was insbesondere in den Debatten um die verharmlosend „*ragazzi di salò*“ genannten ehemaligen Freiwilligen der *Repubblica Sociale Italiana (RSI)* zum Ausdruck kommt – der bisher als liberaldemokratisch geltende Historiker Roberto Vivarelli löste 2000 mit der Veröffentlichung seiner Memoiren „*La fine di una stagione*“ und der darin enthaltenen Behauptung, er sei nach wie vor stolz auf

³⁹ Grundlegend zur politischen Geschichte des *Resistenza*-Mythos: Filippo Focardi, *La guerra della memoria. La Resistenza nel dibattito politico italiano dal 1945 a oggi*, Rom / Bari 2005. Vgl. auch ders., *Ursprung und Krise eines Paradigmas. Die Resistenza in Italien und ihre Zeitzeugen*, in: Norbert Frei / Martin Sabrow (Hrsg.), *Die Geburt des Zeitzeugen nach 1945*, Göttingen 2012, S. 247-265; Jens Petersen, *Die schönsten Jahre sind dahin. Italien nimmt Abschied von der Heldenzeit und geht schweren Tagen entgegen: Nachruf auf den Resistenza-Mythos*, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 25.4.1995, S. 37; ders., *Quo vadis, Italia? (wie Anm. 18)*, S. 65-67; Lutz Klinkhammer, *Der Resistenza-Mythos und Italiens faschistische Vergangenheit*, in: Holger Afflerbach / Christoph Cornelißen, *Sieger und Besiegte. Materielle und ideelle Neuorientierungen nach 1945*, Tübingen / Basel 1997 (= *Kultur und Erkenntnis, Schriften der Philosophischen Fakultät der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf* 16), S. 119-139.

⁴⁰ Vgl. Klinkhammer, *Vergangenheitspolitik (wie Anm. 7)*, S. 277; Thomas Schmid, *Der Undurchschaute. Italiens stellvertretender Ministerpräsident Fini ist kein Faschist. Aber was ist er dann?*, in: *Frankfurter Allgemeine Sonntagszeitung*, 26.10.2003, S. 12; Peter Hertner, *Der harte Kern der Alleanza Nazionale*, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 28.6.1994; Petersen, *Quo vadis, Italia? (wie Anm. 18)*, S. 172-174.

⁴¹ Das Denkmal wurde am 11. August 2012 in der Gemeinde Affile bei Rom fertiggestellt; der Bürgermeister erklärte am folgenden Tag anlässlich der Einigungsfeier, dass Graziani, der sich an brutalen Vergeltungsmaßnahmen gegen die Bevölkerung in Libyen beteiligt hatte, ein „*esempio per i giovani*“ sei. Das Projekt finanzierte sich durch offizielle Gelder in Höhe von 127.000 Euro, die die Region Latium für die Vervollständigung des Parks von Radimonte zur Verfügung gestellt hatte. Vgl. Antonio Mariozzi, *Inaugurato sacrario per Rodolfo Graziani. Polemiche sui fondi regionali*, in: *Corriere della Sera*, 11.08.2012, geändert am 13.09.2012, URL: http://roma.corriere.it/roma/notizie/cronaca/12_agosto_11/mausoleo-graziani-affile-polemiche-2111414639793.shtml (04.01.2020); Dirk Schümer, *Das Mausoleum eines widerwärtigen Menschen. Faschistenjubiläum: Bei Rom ist ein Denkmal zu Ehren des Kriegsverbrechers Rodolfo Graziani eröffnet worden*, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 14.08.2012, S. 27; Nello Trocchia, *Ad Affile va in scena la celebrazione del gerarca fascista. A spese nostre*, in: *Il fatto quotidiano*, 12.08.2012, URL: <http://www.ilfattoquotidiano.it/2012/08/12/ad-affile-va-in-scena-celebrazione-del-gerarca-fascista-a-spesse-nostre/324248/> (04.01.2020). Zur Rolle Grazianis im Libyenkrieg vgl. etwa Hans Woller, *Geschichte Italiens im 20. Jahrhundert*, München 2010, S. 134.

⁴² Vgl. Schönau, *Italien (wie Anm. 16)*.

⁴³ So der katholische Historiker Pietro Scoppola, zit. n. Petersen, *Resistenza (wie Anm. 17)*, S. 569.

seine Entscheidung, für die *RSI* gekämpft zu haben, nationale Polemiken aus.⁴⁴ Berlusconi sagte 2009 anlässlich des alljährlich als „Tag der Befreiung vom Faschismus“ begangenen 25. April in einer öffentlichen Rede: „Mit Respekt müssen wir aller Gefallenen gedenken, auch jener, die auf der falschen Seite gekämpft haben; denn sie haben in gutem Glauben ihr Leben ihren Idealen und einer schon verlorenen Sache geopfert“. Es ist zwar ohne Zweifel nicht zu leugnen, dass während der ‚Ersten Republik‘ über Jahrzehnte hinweg Antifaschismus und Resistenza in der italienischen Erinnerungskultur überhöht und die dunklen Seiten der Nationalgeschichte ausgeblendet wurden – wie die historiographischen „Revisionismus“-Debatten zeigen, die mit dem politischen Umbruch zusammenfielen –, doch die von Berlusconi angeschlagenen Töne erinnern eher an eine Apologie des Faschismus.⁴⁵ Die historiographische Debatte um die Neubewertung der Jahre 1943-45 stieß wesentlich Claudio Pavone an, der als erster Vertreter der Linken die Jahre 1943-45 als Bürgerkrieg deutete, was einem Tabubruch gleich, da diese Charakterisierung in Italien selbst bis dato Monopol der Neofaschisten gewesen war.⁴⁶ Weiteres Öl ins Feuer goss der von der Linken als „revisionistisch“ bekämpfte Mussolini-Biograph Renzo De Felice mit seinen umstrittenen Thesen zu diesen Jahren, die er in zahlreichen Interviews popularisierte.⁴⁷ Ob De Felice tatsächlich ein „Vorläufer“⁴⁸ Berlusconi war, soll hier nicht diskutiert werden: Fakt ist, wie auch ausländische Beobachter schreiben, dass die nationale Vergangenheit insofern lange durch eine „rosarote Brille“ gesehen wurde, als sich die Geschichtsschreibung auf die Resistenza konzentrierte und demgegenüber etwa die Verbrechen des Faschismus als Besatzungsmacht erst spät aufarbeitete.⁴⁹

⁴⁴ Vgl. Roberto Vivarelli, *La fine di una stagione. Memorie 1943-45*, Bologna 2000, S. 104: „A qualcuno che oggi mi chiedesse se sono ‚pentito‘ di avere combattuto nelle file della disprezzata Repubblica di Salò, risponderi che non soltanto non sono pentito, ma ne sono a mio modo orgoglioso, pur essendo *oggi* consapevole che la causa era moralmente e storicamente ingiusto.“ Und ebd., S. 105 f.: „[...] e anzi rifarei quello che ho fatto, semplicemente perché la mia personale storia non mi consentiva altra scelta. [...] Credo, anzi, che in Italia la vera dimensione, almeno sul piano morale, non sia tanto tra chi ha combattuto in buona fede da una parte della barricata, e chi dall'altra; bensì tra coloro i quali, una minoranza, si pure in base a convinzioni diverse e basate su una diversa valutazione, hanno comunque messo a repentaglio allora la loro vita, e coloro i quali invece, la maggioranza, hanno preferito stare alla finestra e vedere come andava a finire.“ Zum „Fall Vivarelli“ vgl. auch Daniele Menozzi, *La fine di una stagione*, in: ders. (Hrsg.), *Storiografia e impegno civile. Studi sull'opera di Roberto Vivarelli*, Rom 2017, S. 233-258; Luca Baldissara, *Auf dem Weg zu einer bipolaren Geschichtsschreibung? Der öffentliche Gebrauch der Resistenza in einer geschichtslosen Gegenwart*, in: *QFIAB* 82 (2002), S. 590-637; Klinkhammer, *Vergangenheitspolitik* (wie Anm. 7), S. 267; Jens Petersen, *Schlachtfeld der Erinnerungen. Italien diskutiert über Revisionismus: Von der Geschichte der Sieger zur Geschichte der Verlierer*, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 07.11.2001.

⁴⁵ Die Aussage Berlusconis ist zit. n. Heinz-Joachim Fischer, *Von der Befreiung zur Freiheit. Berlusconi revidiert und verneint*. In Italien drängt sich die verdrängte Geschichte zurück, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 29.04.2009, S. 10. Dieser stellt die Geschichtspolitik Berlusconis aber allzu positiv als Aufarbeitung einer verdrängten Geschichte dar, ohne die rechtspopulistische Komponente aufzuzeigen – Kritik kam sogleich auch von Hertner, *Der harte Kern der Alleanza Nazionale* (wie Anm. 40).

⁴⁶ Die Bürgerkriegsdeutung hat sich nunmehr jedoch durchgesetzt, vgl. vor allem die fundamentale Arbeit von Claudio Pavone, *Una guerra civile. Saggio storico sulla moralità della Resistenza*, Turin 1991.

⁴⁷ Vgl. vor allem Renzo De Felice, *Rosso e Nero*, hrsg. v. Pasquale Chessa, Mailand 1995.

⁴⁸ So Jens Renner, *Der neue Marsch auf Rom. Berlusconi und seine Vorläufer*, Zürich 2002, S. 49-69.

⁴⁹ Zitat nach dem ebenfalls als „revisionistisch“ geltenden, rechtskonservativen Ernesto Galli della Loggia, *Vergangenheitsfragen*, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 18.01.2004, S. 11. Vgl. sonst hier nur beispielhaft das bereits 1986 von Petersen getroffene Urteil, „die Erforschung“ der Jahre 1943-45 sei „weit weniger ein wissenschaftlich-kritischer als ein moralisch-politischer Akt“ gewesen; Jens Petersen, *Geschichte und Geschichtswissenschaft in Italien heute*, in: Bernd Hey / Peter Steinbach (Hrsg.), *Zeitgeschichte und politisches Bewußtsein*, Köln 1986, S. 119-145, hier S. 132.

Jenseits der historiographischen Debatten reichen die Auswirkungen der allgemeinen „Aufwertung des Faschismus“ politisch jedenfalls bis ins Bildungssystem: Der *consiglio regionale* der Region Latium beschloss im November 2000 die Einrichtung einer Kommission zur Überprüfung der Inhalte sämtlicher Schulbücher für das Fach Geschichte.⁵⁰

6. Schlussbetrachtung

Die italienischen Einigungsfeiern von 2011 zeigen ein vielfach gespaltenes Land, sie bringen zur Darstellung, dass Italien seine Probleme – ob separatistisch-regionalistische Bestrebungen, neofaschistische Tendenzen, Kriminalität und Mafia oder das seit jeher bestehende Problem des *divario nord-sud* – keineswegs überwunden hat. Zugleich bringen sie die Aktualität der italienischen Geschichte zum Ausdruck, insbesondere die des *Risorgimento*, in der viele der genannten Probleme ihre historischen Wurzeln haben; dabei greift der *uso politico della storia* um sich: Politische Gruppierungen bedienen sich mit fragwürdigem Anspruch und vielfach unter Verzerrung von deren eigentlicher Bedeutung der Persönlichkeiten und Symbole der Nationalgeschichte für ihre eigenen Zwecke.

„Seit Mitte der siebziger Jahre mehren sich die Stimmen, die von einem Verlust der kulturellen und politischen Identität sprechen.“ Damals kritisierte etwa der liberale Historiker Rosario Romeo: „Das Gefühl für die nationale Zugehörigkeit hat sich schrittweise verringert und ist zuletzt fast ganz verschwunden.“ 1985 bekannte Starjournalist Indro Montanelli in einem Interview: „Italien hat sich selbst vergessen. Halb will es Amerika, halb will es Russland sein, aber niemand fragt sich, wer wir sind und was unser Erbe ist. Leider haben wir völlig das Bewusstsein für die Nation verloren. Ich habe den Eindruck, in einer vor-risorgimentalen Zeit zu leben, weil uns eine politische Klasse regiert, die nicht einmal in Ansätzen weiß, was Italien ist.“⁵¹ Der umstrittene Faschismusforscher Renzo De Felice sprach im vorletzten Band seiner monumentalen Mussolini-Biographie von einer „heute noch fortdauernden substantiellen ethisch-politischen Grundschwäche unseres nationalen Gefüges“.⁵² Die „*Frankfurter Allgemeine Zeitung*“ kommentierte die Einigungsfeiern von 2011: „Die allgemeine Anteilnahme, wenn überhaupt noch vorhanden, befindet sich auf einem historischen Tiefpunkt“.⁵³ So erklärte auch der ehemalige Staatspräsident Carlo Azeglio Ciampi im Vorfeld der Einigungsfeiern, man begehe den Tag mit „kaltem Herzen“.⁵⁴

Zitierweise:

Pascal Oswald, Eine gespaltene Nation? – Überlegungen zur politischen Geschichte und Gegenwart Italiens im Spiegel der Einigungsfeiern von 2011 (Erstanlage: 10.01.2020), in: <www.risorgimento.info/beitraege4a.pdf> (letzte Aktualisierung: 10.01.2020).

⁵⁰ Vgl. Luigi Cajani, Italien und der Zweite Weltkrieg in den Schulgeschichtsbüchern, in: Cornelißen / Klinkhammer / Schwentker (Hrsg.), Erinnerungskulturen (wie Anm. 38), S. 269-284.

⁵¹ Alle Zitate aus Petersen, Quo vadis, Italia? (wie Anm. 18), S. 53. Vgl. auch ders., Wandlungen (wie Anm. 6), S. 723 f.

⁵² „[I]l perdurare ancor oggi della sostanziale debolezza etico-politica di fondo del nostro tessuto nazionale“; Renzo De Felice, Mussolini l'alleato, Bd. 1: L'Italia in guerra 1940–1943, Tbd. 2: Crisi e agonia del regime, Turin 1990, S. 959; dt. Übers. zit. n. Gian Enrico Rusconi, [Rezension zu Renzo De Felice: Mussolini l'alleato], in: Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte 40 (1992), S. 427-437, hier S. 436.

⁵³ Hans-Christof Kraus, Risorgimento zwischen liberalem und faschistischem Erbe. Italiens nationale Bewegung und ihre Kritiker: Zur Debatte um die Bedeutung der Einigung vor hundertfünfzig Jahren, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 04.05.2011.

⁵⁴ Schönau, Italien (wie Anm. 16).